

Władysław Bartoszewski

*Polen und Deutschland: Von einem fragilen
bilateralen Verhältnis zur Freundschaft*

Lieber Helmut Kohl, liebe deutsche Freunde, meine Damen und Herren! In seiner Erinnerung an das Treffen mit dem Papst Johannes Paul II. im Jahre 1996 zitiert Helmut Kohl die Worte, die vom Heiligen Vater während einer gemeinsamen Besichtigung des Brandenburger Tors ausgesprochen wurden: „Herr Bundeskanzler, das ist ein großer Augenblick in meinem Leben. Ich stehe mit Ihnen, dem deutschen Bundeskanzler, am Brandenburger Tor, und das Tor ist offen. Die Mauer ist gefallen, Berlin und Deutschland sind nicht mehr geteilt. Und Polen ist frei.“¹

Diese Aussage gibt zutreffend die symbolische Bindung zwischen „Freiheit“, „Deutschland“ und „Polen“ wieder. Und unabhängig davon, ob jemand ihn mag oder nicht, bleibt gerade er, Helmut Kohl, für Deutschland ein Inbegriff der Freiheit in der Einheit und für Polen ein Symbol für das neue deutsch-polnische Verhältnis auf der Grundlage von Versöhnung und Interessengemeinschaft.

Der gegenwärtige Stand der polnisch-deutschen und deutsch-polnischen Beziehungen ist – laut gemeinsamer Meinung vieler Experten – leider nicht so gut wie 1991, dem Jahr der Unterzeichnung des Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit, oder 1994 während der Visite des Bundespräsidenten Roman Herzog und seiner Rede anlässlich des 50. Jahrestages des Warschauer Aufstandes 1944. Auch nicht so gut, wie ich ihn auf der feierlichen Sitzung des Bundestages in Bonn am 28. April 1995 persönlich erfahren konnte. Nicht so gut wie beim Auftritt von Helmut Kohl im Parlament der Republik Polen im Juli 1995. Beigetragen dazu haben gewiss manche deutsche Politiker – bis vor kurzem aus der dritten Reihe – ohne historisches Wissen, Vorstellungskraft und Gefühl, deren Handlungen zuerst Reaktionen mancher

1) Władysław Bartoszewski (Hg.), Die Kraft des Augenblicks, Begegnungen mit Johannes Paul II., S. 156–157

populistischer Medien in Polen hervorgerufen haben, um sich wiederum dadurch bestätigt zu fühlen. Nach meiner Einschätzung wäre dies in jener Zeit unmöglich gewesen, die in Polen als Kohl-Ära bezeichnet wird. Auf der anderen Seite bemerken und schätzen wir in Polen die Bestrebungen der beiden letzten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland – Johannes Rau und Horst Köhler – wie auch eine Reihe von Aussagen des gegenwärtigen Bundeskanzlers und des Außenministers, deren Ziel darin liegt, die Interessengemeinschaft unserer Länder besser und deutlicher zu akzentuieren.

Es heißt nun, aus dem Schatten ins Licht der Wahrheit zu treten, einer Wahrheit, die weder schwarz noch weiß ist. Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland, zwischen den Polen und den Deutschen stehen weiterhin auf solider Grundlage. Bei eindeutiger Unterstützung der deutschen Bundesregierung, des Bundestages und der öffentlichen Meinung in Deutschland in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sind wir seit 1999 gemeinsam im Atlantischen Bündnis und seit nahezu einem Jahr zusammen in der Europäischen Union. Unsere wirtschaftlichen Kontakte entwickeln sich ausgezeichnet, ebenso gut sehen die Beziehungen zwischen Menschen, insbesondere der Jugend beider Länder aus. Vor allem jedoch gelten in unseren Staaten und Gesellschaften die gleichen Werte.

In dieser Lage, behaupten einige, gäbe es überhaupt keine größeren Probleme. So ist es natürlich nicht. Wir stehen doch vor bedeutenden Herausforderungen:

- Europa, die Europäische Union, braucht dringend Visionen, Konsequenz und Mut;
- die Beziehungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika verlangen ebenfalls nach Visionen und Vernunft;
- die Beziehungen zwischen Europa und dem Osten brauchen Solidarität und Konsequenz;
- schließlich brauchen auch die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland Konsequenz, Mut und Verständnis.

Der Verfassungsvertrag zeigt den Weg, diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Entweder wird er in Kraft treten – und die Realisierung der vorgenommenen Ziele wird besonders nach Konsequenzen verlangen. Oder er wird nicht ratifiziert. Im letztgenannten Fall sind ungünstige Szenarios denkbar: Unterschiede im Integrationsprozess oder zumindest Verlust des bisherigen Tempos. Beide Möglichkeiten wären

insbesondere für Polen und für das polnisch-deutsche Verhältnis ungünstig.

Weshalb spreche ich darüber jetzt und an dieser Stelle? Deshalb, weil Helmut Kohl in den Augen eines denkenden und den Deutschen wohl gesonnenen Polen all das verkörperte, was wir in der Politik am meisten benötigen, insbesondere in Zeiten großer Herausforderungen: Klarheit der Visionen, Konsequenz in den Taten, Glaubwürdigkeit, Eindeutigkeit der Werte.

Sehen wir uns genauer die Bedeutung an, die Polen für Helmut Kohl immer hatte. Die Epoche der Teilung Europas, der Teilung Deutschlands, der kommunistischen Diktatur im großen Teil unseres Kontinentes (darunter Polen) war eine Zeit des Vegetierens, aber nicht der Vision. „Solidarność“ bahnte in Polen den Weg zu völlig neuen Möglichkeiten, nicht nur für Polen. Sie öffnete die Tür zur Unabhängigkeit der Völker Mittel- und Osteuropas und für Deutschland zur Wiedervereinigung in einem Staat. Nicht für alle war diese Vision damals selbstverständlich. Es ist wohl besser, an manche Aussagen westeuropäischer – darunter auch deutscher – Politiker zu Beginn der 80er Jahre nicht zu erinnern. Helmut Kohl war jedoch ein Politiker, dem der „Wind der Geschichte“ Flügel verlieh; der es verstanden hat, dass sich für Deutschland eine Möglichkeit der Wiedervereinigung öffnete, und der einen Zusammenhang zwischen dieser Chance und dem Entstehen eines demokratischen und freien Polens sah.

Während seines ersten Besuches in Polen im November 1989 – unterbrochen durch den Fall der Berliner Mauer – und nach der erneuten Rückkehr nach Polen betonte Helmut Kohl in seiner Rede an der Katholischen Universität Lublin diese Bindung und verkündete eine klare Vision: „Europa braucht Polen, und Polen braucht Europa! Deutschland braucht Polen, und Polen braucht Deutschland!“²

Es waren nicht bloß Worte. Diese Vision wurde zur konsequent verfolgten Richtlinie der Politik von Helmut Kohl im Laufe der Wiedervereinigung Deutschlands und später in den Beziehungen zwischen dem vereinigten Deutschland und dem demokratischen Polen.

Ich möchte keineswegs die Verdienste der deutschen Politiker verschiedener Parteien schmälern, die zur Verständigung mit Polen beige-

2) Versöhnung unser Auftrag, Bundeskanzler Helmut Kohl in der Volksrepublik Polen, Bonn 1989, S. 105

tragen haben. Es gibt jedoch solche Momente in der Geschichte, die nach Visionen verlangen und nach dem Mut, diese Visionen in der Realität durchzusetzen. Helmut Kohl war ein solcher Politiker. Er war damals ein richtiger Mensch an richtiger Stelle und zur richtigen Zeit.

Deutschland hatte viel Glück, Europa hatte viel Glück. Auch Polen hatte, in der Zeit der Wende, viel Glück, denn es hat bei der Lösung fundamentaler, existenzieller Fragen einen glaubwürdigen und konsequenten Partner in Deutschland gefunden.

Dies wird die Bedeutung von Helmut Kohl für Polen bleiben. Die Lösung grundlegender Fragen für den polnischen Staat und die polnisch-deutschen Beziehungen in den Traktaten der Jahre 1991 – 1992 sowie die Unterstützung auf dem Weg in das Atlantische Bündnis und die Europäische Union bleiben ebenfalls als wichtige Etappen in der Geschichte Polens der Jahrhundertwende untrennbar mit dem Namen Helmut Kohl verbunden – genauso wie mit den Namen von Lech Walesa oder Tadeusz Mazowiecki, die im Geiste von Karol Wojtyła, dem ersten polnischen Papst, gehandelt haben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einige Bemerkungen den aktuellen Angelegenheiten widmen. Ich

muss zugeben, dass ich mit gewisser Enttäuschung – um nicht zu sagen mit Verbitterung – das beobachte, was seit einiger Zeit in den deutsch-polnischen Beziehungen geschieht (glücklicherweise nicht in den menschlichen Beziehungen zwischen den Deutschen und den Polen). Der Beitritt Polens zur Europäischen Union sollte zur Krönung einer wichtigen Etappe in unseren Beziehungen werden. Polen und Deutsche sollten zu dieser Union in vieler Hinsicht beitragen:

- durch ihre Kraft und Entschlossenheit zur Versöhnung;
- durch die Befreiung von bilateraler Klaustrophobie und den „Export“ eigener Verständigungserfahrungen nach außen;
- durch eine solide regionale Zusammenarbeit in Mitteleuropa;
- durch gemeinsames Handeln in Bezug auf den Osten;
- durch berechenbare und stabile Beziehungen im Rahmen der Interessengemeinschaft.

Was ist dagegen mit uns geschehen? Viele meiner Freunde, seit Jahren mit der deutsch-polnischen Versöhnung beschäftigt, teilen diese Beunruhigung. Dabei stirbt langsam jene Generation aus, deren politisches Handeln von der tragischen Erfahrung der Geschichte belastet ist. Doch zusammen mit ihr verschwindet die Sensibilität und das Verständnis für

fundamentale Fragen, das Bewusstsein der realen Gefahr in der menschlichen Natur, die Notwendigkeit, sich in der „kleinen“ und „großen“ Politik nicht nur von augenblicklichen Interessen oder Wahlergebnissen leiten zu lassen, sondern in erster Linie von starken Grundsätzen, von gemeinsamen Werten. Vielleicht versteht die jüngere Nachkriegsgeneration nicht ganz die Bedeutung solcher Begriffe wie Freiheit, Unabhängigkeit, wie Demokratie, Versöhnung, wie Wahrheit.

Helmut Kohl und ich, wir beide gehören trotz des Altersunterschiedes zu demselben Bereich der gemeinsamen, grundlegenden Werte, bestimmt durch den christlichen Glauben. Für mich – in schwierigen Zeiten, als es keine Möglichkeit realer politischer Vision gegeben hat – stellten diese Werte eine führende Instanz dar. Vor rund zwanzig Jahren, in meiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, griff ich – auf der Suche nach dem Schlüssel zum Ausdruck der Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen – auf das Gedankengut eines der größten deutschen Denker des 20. Jahrhunderts, Karl Jaspers, zurück.

In Wahrheit und Freiheit sah ich, in Anlehnung an Jaspers, die Haupttrichtlinie für mein Land. In Wahrheit und Freiheit sah ich auch den Weg zur Lösung des Problems des geteilten Deutschlands.

In Wahrheit und Freiheit sah ich auch die Grundlage für die polnisch-deutsche Versöhnung und Verständigung.

Deutschland ist nun ein vereintes und demokratisches Land. Polen ist frei und demokratisch. Für anhaltende Versöhnung brauchen wir Wahrheit, jeden Tag, jeden Monat und jedes Jahr. Helmut Kohl ist derjenige deutsche Politiker, der das völlig versteht.

So wie Helmut Kohl für die Deutschen ein Symbol der staatlichen Einheit bleiben wird, so wird er für die Polen ein Inbegriff der neuen, wirklichen Öffnung in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschen bleiben und, was wichtiger ist, ein Symbol für den Anfang eines Weges des freien, demokratischen Polens zu den europäischen Strukturen.

Helmut Kohl überlässt nun uns die schwierige Herausforderung, neue Zukunftsvisionen zu formulieren und bei diesen Visionen zu bleiben, ohne Rücksicht auf sich wandelnde politische Konjunkturen. Ohne klare Vision des künftigen Europas und darin der starken Betonung der deutsch-polnischen Beziehungen, eine mit Überzeugung durchgesetzte Vision, werden die Beziehungen zwischen unseren Ländern unnötigen Turbulenzen ausgesetzt.

Helmut Kohl überlässt uns nun auch die Herausforderung der Aufrechterhaltung der erreichten Versöhnung, die nicht ein für alle Mal gegeben ist, sondern ständig und unaufhaltsam gepflegt werden muss. Hier sehen wir eine bedeutende Aufgabe für die Politiker der Jungen Union in Deutschland und für viele gleichgesinnte Deutsche guten Willens, wie auch für die jüngere Generation der polnischen christlich orientierten Parteien und Gruppierungen der Mitte. Im Interesse der Deutschen, der Polen und aller Europäer im 21. Jahrhundert.